

## BUDDHISTISCHE STUDIEN

## VORBEMERKUNG DES HERAUSGEBERS.

Das Problem des Buddhismus ist die Auseinandersetzung mit dem Leben. Das Leben tritt uns ja in zwei durchaus verschiedenen Aspekten entgegen. Auf der einen Seite ist das Leben etwas, das wir instinktiv bejahen: zunächst in der Form von unserem Leben und dann, wenn wir vernünftig genug sind, den Schluß von uns auf andere zu ziehen, auch in der Form des Lebens der andern. Ehrfurcht vor dem Leben in jeglicher Gestalt ist daher der Grundsatz, zu dem jede ernste Ethik mit Notwendigkeit kommen muß. Allein hier zeigt sich nun ein fundamentaler Selbstwiderspruch; denn das Leben tritt uns nicht als etwas Einheitliches entgegen, das als Ganzes bejaht werden könnte, sondern in einer merkwürdigen Zerteiltheit in viele einzelne Wesen, und zwar so, daß jedes dieser einzelnen Wesen zur Erhaltung seines Lebens auf die Zerstörung anderen Lebens notwendig angewiesen ist. Dieser Widerspruch ist unüberwindlich; denn der Optimismus, der so tut, als ob die Welt so eingerichtet wäre, daß alles gut ist, wo der Mensch mit seiner Qual nicht hinkommt, läßt sich vor dem modernen Denken, das die Natur kennt, nicht mehr aufrechterhalten. Am deutlichsten zeigt sich dieser unüberbrückbare Konflikt bei ethischen Denkern wie Albert Schweitzer, der diesen Widerspruch zwischen Notwendigkeit der Zerstörung von Leben und der autonomen Pflicht der Ehrfurcht vor dem Leben zur Achse seiner Ethik macht. Dieser Widerspruch wird dann besonders unerträglich, wenn wir das Leben in seiner geteilten Erscheinung als das wirkliche Leben nehmen, das sich auf eine Unzahl von Substanzen, Ichs, oder wie wir diese Zentralpunkte nennen wollen, verteilt und in diesen Substanzen von Ewigkeit zu Ewigkeit gegen sich selbst wütet.

So sucht nun der Buddhismus einen Ausweg aus dem Dilemma, indem er über das Leben in seiner Zerteiltheit zurückgeht auf den Zustand jenseits aller Gegensätze, den er Nirwana nennt, der die Lösung bedeutet. Der Übergang aus der Diesseitigkeit in diesen Zustand kann allerdings nur durch intuitives „Erwachen“ erfolgen. Das ist ein Erlebnis höchster Art, das alles Denken übersteigt.

Aber die buddhistische Wissenschaft ist bestrebt, dieses Erlebnis psychologisch sozusagen zu unterbauen, indem sie nachweist, daß die Substanz des Ichs und der Umwelt des Ichs, durch die eben dieser unheilvolle Gegensatz der sich selbst bekämpfenden, wesentlich doch identischen Lebenseinheiten entsteht, in Wirklichkeit nicht vorhanden ist, sondern daß das, was wir Ich nennen, ebenso wie das, was wir Welt nennen, das Innere ebenso wie das Äußere, in Wirklichkeit nur Phänomene von Zuständen sind, die sich dauernd und gesetzmäßig verändern.

Diese Erkenntnis stimmt ja mit der modernen Wissenschaft vollkommen überein. Je mehr die Naturwissenschaft bestrebt war, der materiellen Wirklichkeit erkenntnismäßig zu Leibe zu rücken, desto mehr mußte sie die unveränderlichen Substanzen aus dem Gebiete der Erscheinung hinaus rücken. Man langte schließlich bei den Atomen an — bis die neuere Physik zu der Auffassung kam, daß auch die Atome nicht als ewige Substanzen aufgefaßt werden dürfen, sondern als Kraftsysteme verstanden werden müssen, also letzten Endes als Phänomenkomplexe. Von erkenntnistheoretischer Seite kam man zu ähnlichen Resultaten: das „Ding an sich“ wurde immer mehr seiner Substantialität entkleidet und die Auffassung, daß Ich und Welt nur als Erscheinungskomplexe verständlich sind, verbreitet sich auch in der Philosophie mehr und mehr.

Von hier aus gewinnen die buddhistischen Untersuchungen über diese Fragen ein besonderes Interesse. Sie gehen auf ganz anderen, zum Teil recht komplizierten und gewundenen Wegen vor. Aber um so mehr ist es von Wichtigkeit, daß das erreichte Resultat dasselbe ist. Freilich besteht für den Buddhismus an dieser Erkenntnis nicht nur ein theoretisches Interesse, sondern es soll der Weg aus dem Schein zum Sein eröffnet werden, der dann von jedem für sich begangen werden muß, der nach Erlösung strebt.

Die Untersuchungen von Liang Ki Tschau, die wir im folgenden bringen, zeichnen sich durch ihre übersichtliche Darstellung aus. Natürlich ist das Gebiet an sich nicht einfach und bedarf zu vollem Verständnis einer gewissen Vertiefung. Aber das Ergebnis lohnt die aufgewandte Mühe.

## KURZER UBERBLICK ÜBER DIE BUDDHISTISCHE PSYCHOLOGIE

VON LIANG KI TSCHAU

ÜBERSETZT VON RICHARD WILHELM

### 1.

Wenn man mich fragt, ob der ganze Inhalt der 8000 Bände des gesamten buddhistischen Kanons in ein Wort gefaßt werden könne, so antworte ich ohne jedes Zögern: „Es gibt kein Ich und keine Stätte des Ichs.“ Ja, die Sache läßt sich noch einfacher ausdrücken: „Es gibt kein Ich!“ Denn wenn es kein Ich gibt, ist es selbstverständlich, daß es auch keine Stätte des Ichs gibt. Wie kann man nun zur Erfassung dieser ichlosen Welt gelangen? Kurz gesagt gibt es zwei Wege dazu: der eine ist das Erlebnis, der andere die Wissenschaft. Das Erlebnis beruht auf reiner Intuition. Auf unaussprechliche Weise schaut man auf einmal das Licht der vollkommenen Erscheinung des Ichlosen. Wenn sich auch nur die geringste intellektuelle Tätigkeit einmischt, so ist es falsch. Die Wissenschaft beweist nach wissenschaftlichen Gesetzen die Gründe, warum es kein Ich gibt. Durch wissenschaftliche Erkenntnis widerlegt sich unrichtige wissenschaftliche Erkenntnis. Das höchste Ergebnis der buddhistischen Lehre muß natürlich immer das Erlebnis sein. Darum ist der Name eines Wissenschaftlers keiner, der die höchste Stufe des Buddhismus bezeichnet. Aber der Buddhismus ist der Wissenschaft durchaus nicht feindlich. Wäre er wissenschaftsfeindlich, wie könnte er dann vom Gesetz (chinesisch: Fa, sanskrit: Dharma) reden? Vom Standpunkt des Erlebnisses aus betrachtet, übersteigt der Buddhismus natürlich das Gebiet der Wissenschaft. Aber vom Standpunkt der Wissenschaft aus betrachtet läßt sich der Buddhismus sehr wohl mit wissenschaftlichen Methoden erforschen.